

## Formen und Funktionen des Übergangs von indirekter Rede in direkte Rede im altsächsischen *Heliand*

Paul Widmer  
*Philipps-Universität Marburg*

### RÉSUMÉ

Dans l'*Heliand*, une traduction en vieux saxon d'une narration sacrée dans le style épique, le glissement soudain du discours direct au discours indirect s'observe davantage que dans les autres textes épiques des langues germaniques anciennes. Ce fait peut s'expliquer par l'influence de contraintes pragmatiques ayant pour résultat un style apparemment oral. Le poète de l'*Heliand*, un personnage, semble-t-il, de grande érudition, n'adopte cependant qu'une forme stylisée du langage familier. Ces ressources stylistiques s'avèrent être très utiles. Le poète principal, qui raconte moins qu'il n'enseigne, reste, à tout moment, maître de la narration et oriente l'interprétation de l'audience. Ainsi, les discours directs et les citations bibliques peuvent être introduites par des explications exégétiques au discours indirect, ce qui permet de réduire les ambiguïtés potentielles. En conclusion, il apparaît que l'*Heliand* ait été conçue en vue d'une représentation dramatique.

Der unvermittelte Übergang von indirekter in direkte Rede mit dem abrupten Wechsel des Bezugrahmens ist ein prägendes Merkmal der altsächsischen Biblepik: Das sonst in der altgermanischen Dichtung nur in bescheidenem Ausmass auftretende *Slipping* ist in der altsächsischen Bibeldichtung geradezu « zur manier ausgebildet » (Heusler 1902, p. 242). Schon sehr früh hat dieses Phänomen im *Heliand* das Interesse der Germanisten geweckt (Behaghel 1876, pp. 11-13).

Da einige Stellen bezüglich *Slipping* durchaus Ermessensspielraum zulassen, wurde hier eine möglichst breite Datenbasis zu Grunde gelegt, die auch strittige Fälle umfasst. Ihre Anzahl beläuft sich auf 109 (siehe Anhang ; weitere, teilweise etwas abweichende Statistiken bei Berron 1940, pp. 17-18). Zitiert wird in der Regel nach Taeger (1984).

### 1. INHALTLICHE KOHÄRENZ UND UNTERSCHIEDLICHE GRADE SYNTAKTISCHER INTEGRATION NICHT-DIREKTER REDEWIEDERGABE

Nach der gängigen Definition setzt *Slipping* auf der formalen Seite explizit die Existenz indirekter Redewiedergabe vor der direkten Rede voraus, sowie implizit die

inhaltliche Kohärenz über die Bruchstelle in der Konstruktion hinweg<sup>1</sup>. Beide Voraussetzungen werden zum Beispiel in (1) erfüllt, in der auf die indirekte Rede folgend in der direkten Rede die Begründung für die Aussage der indirekten Rede steht :

- (1) 115 *hiet that fruod gumo foroht ni uuâri,*  
 116 *hiet that hie im ni andriede ; – « thîna dâdi sind », quathie,*  
*« uualdanda uuerðe ... »*  
 (Der Engel) hiess, dass der gute Mann nicht in Furcht sei,  
 hiess, dass er sich nicht fürchte ; – « (denn) deine Taten sind », sagte  
 er, « dem Waltenden teuer ... »

Zwischen einfacher Redeeinleitung und indirekter Rede liegen die Fälle, die infinite Konstruktionsmuster vor der Bruchstelle aufweisen<sup>2</sup>. Bei einer engen Auslegung der obigen Definition sind sie formal nicht als *Slipping* zu werten :

- (2) 317 *endi hêt sie ina haldan uuel,*  
 318 *minnion sie an is môde. – « Ni uuis thu », quað he, « Mariun uurêð,*  
 319 *thiornun thînaro ; siu is githungan uuîf ;*  
 320 *ne forhugi thu sie te hardo ; thu scalt sie haldan uuel, ... »*  
 ... und er hiess ihn, sie gut zu halten,  
 sie zu lieben in seinem Gemüt. – « Sei nicht », sagte er, « Marien gram,  
 deiner Frau. Sie ist eine vortreffliche Gattin ;  
 beurteile sie nicht hart ! Du sollst sie gut halten, ... »

Da die syntaktisch stärker integrierende Konstruktion *hêtan* + Infinitiv auch eine Art der Redewiedergabe darstellt (Plank 1986, pp. 304-5), die dazu noch mit dem geringer integrierenden *hêtan* + *that* variiert<sup>3</sup> (Behaghel 1897, p. 212), kann hier unter Ausdehnung des Begriffs auf andere Redewiedergabeformen trotzdem von *Slipping* ausgegangen werden. Andererseits ist in (2) die inhaltliche Kohärenz nicht gegeben, da vor dem Bruch vorweggenommen wird, was in der direkten Rede folgt. Dabei wird in der direkten Rede auch die Formulierung *sie haldan uuel* noch einmal aufgegriffen. Diese definitorisch schwierige Eigenheit ist nicht untypisch für den *Heliand* und ist für die Deutung des *Slippings* von Interesse.

<sup>1</sup> Richman (1986, p. 279) : « *Slipping* occurs when indirect discourse abruptly shifts to direct discourse within a single speech ».

<sup>2</sup> Diese Konkurrenzsituation ergibt sich auch aus der geringen typologischen Disposition von Verben des Äusserns, deranking-Strategien anzuwenden (Cristofaro 1998, pp. 20-1).

<sup>3</sup> 13 x *hêtan* + *that* (115, 396, 1140, 1158, 2149, 2252, 3157, 4704, 4883, 5520, 5818, 5837, 5952) und 5 x *hêtan* + Infinitiv (770, 3819, 4616, 5155, 5328) jeweils mit folgender direkter Rede.

In (3) erscheint die Redewiedergabe vor der direkten Rede als direktes Objekt stark integriert :

- (3) 4091 ... *ôlat sagde*  
 4092 *themu the these uerold giscôp*, – « *thes thu mîn uuord gihôris* »,  
*quað he*, ...  
 ... sagte Dank  
 dem, der diese Welt geschaffen hat, – « dass du mein Wort erhörst »,  
 sagte er, ...

Die direkte Rede setzt mit einem Relativsatz ein, dessen Kopf von *ôlat sagda* « Dank sagte er (dafür) » vor der Bruchstelle abhängt. Der Bruch geht hier durch eine syntaktisch feste, formelhafte<sup>4</sup> Verbindung :

- (4) DANK + SAGEN/GEBEN + GENITIV (*thes*), *thes*...  
 « Dank sagen/erfahren (dafür), dass... »

Trotz der formal stark integrierten Redewiedergabe kann hier angesichts der inhaltlichen Kohärenz auch von *Slipping* ausgegangen werden.

Eine komplexere integrierte Redewiedergabe ist in (5) enthalten :

- (5) 3306 ... *endi seggean bad*  
 3307 *leoban hêrron* : – « *huat sculun uui thes te lône nimen* », *quað he*, ...  
 ... und zu sagen bat er  
 den lieben Herrn : – « Was sollen wir dafür als Lohn erhalten », sagte er, ...

Mit ... *seggean bad leoban hêrron*, « *huat sculun uui ... nimen* » kann nicht die Aufforderung gemeint sein, das zu sagen, was in der direkten Rede folgt (nicht : « er bat ihn, dass er sage : « Was sollen wir... ». »). Zugrunde liegt vielmehr : \*« Er bat den lieben Herrn zu sagen, was sie nehmen sollen », beziehungsweise \*« er bat den lieben Herren : « Sag, was wir nehmen sollen ». » Letzteres entspricht der typischen Konstruktion des Imperativs von *seggian* « sagen » :

- (6) 605b « *Saga ûs, undar huillicumu he sî thesaro cunneo afôdit* ».   
 « Sage uns, unter welchem dieser Geschlechter er geboren sei ».
- (7) 922b « *Saga ûs, huuat thu manno sîs* ».   
 « Sage uns, welch ein Mann du seist ».

<sup>4</sup> Vgl. 475f. *Thuo sagda hie ... thank ..., thes ...* ; 1551f. ... *te huuû uuêt thi thes ... thank, thes ...*

- (8) 3812b « *Saga, huuat thi thes an thînumu hugi thunkea* ».  
« Sage, was dich in deinem Sinn dünke ».
- (9) 3855b « *Saga, huuat thu is willies* ».  
« Sage, was du wollest ».

Es folgt in (6)-(9) dem Imperativ jeweils ein abhängiger Fragesatz. In (5) sind die Abhängigkeitsverhältnisse invertiert worden : Der Imperativ *saga* ist als abhängiger Infinitiv in eine Konstruktion mit *biddian* « bitten » integriert, und der sonst abhängige, mit *huuat* beginnende Fragesatz wird als unabhängiger Satz in die direkte Rede gesetzt. Die Ausgangsform kann man sich etwa folgendermassen vorstellen :

- (10) \**Simon Petrus bat* : « *Lioba herro ! Saga, huat uui nimen sculin !* »  
Simon Petrus bat : « Lieber Herr ! Sage, was wir nehmen sollen ! »

Nominal beziehungsweise infinit ist die Formulierung vor der direkten Rede auch in (11) :

- (11) 5148 *Nam imu thô that silubar an hand,*  
5149 *thritig scatto, that man imu êr uuið is thiodane gaf,*  
5150 *geng imu thô te them Iudiun endi im is grimmon dâd,*  
5151 *sundeon sagde, endi im that silubar bôd*  
5152 *gerno te ageþanne* : – « *ik hebbiu it sô griolîco* », *quað he,*  
5153 « *mines drohtines drôru gicôpot,*  
5154 *sô ik uuêt that it mi ni thîhit* ».

Er nahm das Silber in die Hand,  
dreissig Geldstücke, das man ihm für seinen Herrn gegeben hatte,  
ging damit dann zu den Juden, und ihnen seine schlimme Tat,  
die Sünden sagte er, und bot ihnen an, das Silber  
gerne hinzugeben : – « Ich habe es so greulich », sagte er,  
« mit meines Herrn Blut erworben,  
so weiss ich, dass es mir nicht gedeiht ».

Die Formulierung vor der Bruchstelle beinhaltet – ähnlich wie in (2) – wiederum eher eine vorwegnehmende Zusammenfassung dessen, was in der direkten Rede dann ausformuliert wird, kann aber in dieser dem *Heliand* eigenen Art als *Slipping* angesehen werden. Diese Fälle vermitteln den Eindruck, dass die Sequenz vor der direkten Rede die Funktion einer hinweisenden Einleitung hat, die die direkte Rede vorbereitet.

Es kann festgehalten werden, dass formal für die Redewiedergabe vor der direkten Rede die Beschränkung auf indirekte Rede wohl zu einengend ist und dass

die zu erwartende inhaltliche Kohärenz nicht immer gegeben ist. Aus letzterem kann nur gefolgert werden, dass der Übergang in die direkte Rede kaum einfach als « *inadvertent* » im Sinn von Richman (1986, pp. 279-83) angesehen werden kann.

## 2. DIE BRUCHSTELLEN

Die Art der syntaktischen Bruchstellen lassen sich in drei verschiedene Typen, zum Teil mit Untertypen, aufteilen :

Typ 1 : Die Bruchstelle verläuft zwischen zwei Sätzen.

Typ 1a : Der abhängige Satz wird mit dem Ende der indirekten Rede syntaktisch abgeschlossen, die direkte Rede fährt mit dem Hauptsatz einer neuen Periode fort, zum Beispiel :

- (12) 2194 ... *hêt that thi uuidouua uuôp farlêti,*  
 2195 *cara aftar themu kinde : – « thu scalt hîr craft sehan, ... »*  
 ... hiess, dass die Witwe von dem Weinen lasse,  
 von der Sorge um das Kind. – « Du sollst hier die Kraft sehen, ... ».

Typ 1b : Die neue Satzperiode der direkten Rede in einer solchen Konstellation kann auch mit einem Nebensatz einsetzen :

- (13) 1101 ... *quað that he im that al sô gôdlîc forgeben uueldi,*  
 1102 *hôha heridômos. – « Ef thu uuilt hnîgan te mi,*  
 (...) *(...)*  
 1104 *bedos te mînun barma, than lâtu ic thi brûcan uuel ... »*  
 ... sagte, dass er ihm all diese Herrlichkeit geben wolle,  
 die hohen Herrschaften. – « Wenn du dich vor mir verneigen willst,  
 (...) *(...)*  
 zu meinem Schoss beten, dann lasse ich dich brauchen ... »<sup>5</sup>

Dieser Typ 1 ist mit Abstand der häufigste.

<sup>5</sup> Der mit *ef* einsetzende Satz wird meist als Nebensatz zu der indirekten Rede in 1101f. gedeutet. Dem Hauptsatz vorausgehende Konditionalsätze mit *ef*, das durch *than* im Hauptsatz wieder aufgenommen wird, sind aber geläufig (Behaghel 1897, pp. 310-11).

Typ 2 : Der Bruch verläuft innerhalb einer Satzperiode.

Typ 2a : Der Matrixsatz steht in der indirekten Rede und der davon abhängige Satz in der direkten Rede. Es finden sich hier naturgemäss Konjunkional- (14) und Relativsätze (15) :

- (14) 2828 ... *quað that thes êniga thurufti ni uuârin,*  
 2829 – « *that sie thurh metilôsi mîna farlâtan*  
 2830 *leoblîca lêra. ... »*  
 ... sagte, dass Notwendigkeiten dafür nicht seien,  
 – « dass sie durch Nahrungsmangel aufgeben meine  
 liebliche Lehre. ... »

Schwierig ist die Abgrenzung zum ersten Typ im Fall von Konjunktionen wie *nu, so, than, thar, tho*, die sowohl Nebensätze als auch Hauptsätze einleiten können.

- (15) 3819 *Hêt he thô forð dragan*  
 3820 (– « ?) *te scauonne the scattos, – « the gi sculdige sind*  
 3821 *an that geld geben ».*  
 Er hiess sie da hervorziehen  
 (– « ?) zu schauen die Münzen, – « die ihr schuldig seid  
 als Zins zu zahlen ».

Für problematische Relativsätze siehe die Erläuterungen zu den Beispielen (25)-(27).

Typ 2b : Der Bruch verläuft innerhalb einer Satzperiode. Der abhängige Satz steht in der indirekten Rede und der Matrixsatz in der direkten Rede :

- (16) 3911 *endi he theru thiod gibôd,*  
 3912 *sô hue sô thar mid thurstu bithuungan uuâri,*  
 3913 – « *sô ganga imu herod drincan te mi »*, *quað he, ...*  
 Und er gebot dem Volk,  
 wer auch immer da vom Durst bedrängt sei,  
 – « gehe trinken her zu mir », sagte er, ...

Dies ist das einzige Beispiel für eine solche Bruchstelle. Das *Slipping* ist aufgrund des Umstands anzunehmen, dass in mit *so hue so* eingeleiteten Nebensätzen das Verb sonst in der Regel im Indikativ steht (Behaghel 1897, p. 321).

Typ 3 : Der Bruch geht durch einen Satz hindurch :

- (17) 2843 ... *sagde, that sie an iro gisiôdie than mēr*  
 2844 *garouues ni habdin, – « biûtan girstin brôd*  
 2845 *fîbi an ûsaru ferdi endi fîscos tuêne ».*  
 ... sagte er, dass sie in ihrem Gefolge mehr  
 an Zubereiteten nicht haben, – « ausser Gerstenbrot,  
 fünf auf unserer Reise, und zwei Fische ».

Der Einsatz der direkten Rede kann auch erst mit dem Beginn von 2845 erfolgen, was aber keinen Einfluss auf die Einordnung hier hat. Dieser Typus ist nur durch dieses eine Beispiel vertreten.

Die Statistik zeigt, dass der Übergang in die direkte Rede mit einer einzigen Ausnahme zwischen zwei Satzperioden, beziehungsweise zwischen Haupt- und Nebensatz stattfindet. Brüche innerhalb enger syntaktischer Fügungen, wie etwa zwischen Verb und Objekt, sind nicht bezeugt, so dass diese nicht angenommen werden müssen.

In absoluten Zahlen verhalten sich diese Typen in den hier berücksichtigten 109 Fällen von *Slipping* im *Heliand* folgendermassen :

- |      |       |   |
|------|-------|---|
| (18) | Typus | Anzahl  |
|      | 1.    | 87 (Die Fälle mit ambigen Konjunktionen sind hier mitgezählt) |
|      | 2.    | 21  |
|      | 3.    | 1   |

### 3. DIE KRITERIEN ZUR FESTSTELLUNG VON *SLIPPING* IM HELIAND

Direkte und indirekte Redewiedergabe sind nicht binär getrennte Gegensätze, sondern befinden sich an den jeweiligen Endpunkten der Redewiedergabeskala. Als Unterscheidungskriterien gelten nach Günthner (2000, p. 20) die folgenden Faktoren :

- (19) 1. Deiktische Verankerung  
 2. Existenz einer Redeeinleitung  
 3. « Sättigung » des Verbs in der Redeeinleitung  
 4. Gebrauch von Subjunktionen  
 5. Modusgebrauch  
 6. Hauptsatzphänomene

- 7. Exklamations- und Dialogpartikel
- 8. Prosodische Autarkie
- 9. Gebrauch von Varietäten

Von diesen Faktoren können Prosodiephänomene im Heliand nicht überprüft werden, und für Codeswitching liegen keine Indikatoren vor. Alle anderen Faktoren können prinzipiell eine Rolle spielen, doch sind nicht alle von gleicher konkreter Bedeutung.

A. Das eindeutige Indiz für den Übergang in die direkte Redewiedergabe ist die Verschiebung des personendeiktischen (und/oder lokaldeiktischen) Bezugsrahmens.

B. Ausschliesslich auf dem Wechsel des temporaldeiktischen Bezugsrahmens beruht die Feststellung der Bruchstelle beispielsweise in (20), in dem das Präsens *habīt* im Vergleich mit *uuas* in 4005 sich kaum auf den Zeitpunkt der indirekt wiedergegebenen Rede beziehen kann :

- (20) 4004 *Thuo sagda hêlag Crist*  
 4005 *selbo is gisîdon that aslâpan uuas*  
 4006 *Lazarus fan them legare. – « Habīt thit liocht ageban, ... »*  
 Da sagte der heilige Christus  
 selbst seinen Gefolgsleuten, dass verschieden war  
 Lazarus auf seinem Krankenlager. – « Er hat diese Welt verlassen,  
 ... »

C. Die Modusverschiebung vom Konjunktiv *begunni* in den Indikativ *fôr* macht das *Slipping* in (21) deutlich :

- (21) 5239 *quâdun that he giuuer êrist*  
 5240 *begunni an Galileo lande, – « endi obar Iudeon fôr... »*  
 Sie sagten, dass er zuerst den Aufruhr  
 begonnen habe in Galiläa, – « und über Judäa hin fuhr er... »

Andere Stellen sind diesbezüglich nicht eindeutig. In der Einführung zum Gleichnis vom Unkraut im Getreide etwa vermittelt die Modusverschiebung (*sâidi* zu *uuolda*), dass der auch sonst vermehrt direkt eingreifende Erzähler hier die Erzählung in die Hände nimmt und dass nicht Jesus in direkter Rede spricht :

- (22) 2539 *... gehôrdun ina bi biliðon filo*  
 2540 *umbi thesaro uueroldes giuuannd uuordon tellian ;*  
 2541 *quat that im ôc ên aðales man an is acker sâidi*  
 2542 *hluttar hrêncorni handon sînon ;*

2543 (– « ?) *uuolda im thar sô uunsames uuastmes tilian, ... ( » ?)*  
 ... sie hörten in mit vielen Bildern  
 über das Wesen dieser Welt mit Worten erzählen ;  
 er sagte, dass ein edler Mann sich auf seinem Feld säte  
 reines, lauterer Korn mit seiner Hand ;  
 (– « ?) er wollte da gar schönes Gewächs erlangen, ... ( » ?)

Die Herausgeber verfahren hier unterschiedlich. Heyne (1905) und Behaghel (1903) lassen mit 2544 die direkte Rede einsetzen, Taeger (1984) und Sievers (1935) etwa nehmen gar keine direkte Rede an.

Eine gewisse Ermessensspanne dürfte auch schon in altsächsischer Zeit bestanden haben, wie der unterschiedliche Gebrauch von Tempus und Modus in den Handschriften an einigen Stellen zeigt<sup>6</sup> :

(23) 1306 *Quað that ôc sâlige uuârin,*  
 1307 *thie hîr uuiopin<sup>1</sup> iro uuammun dâdi – « thie môttun eft uuillion gebîdan,*  
 1308 *frôfre an iro frâhon rîkia. Sâlige sind ôc, the ...*

Er sagte, dass auch selig seien,  
 die hier bereuen ihre üblen Taten. – « Die dürfen nach Willen erwarten  
 Trost in ihres Herren Reich. Selig sind auch, die ... »

<sup>1</sup>VM, *-un* C.

Taeger (1984) lässt die direkte Rede mit 1307b einsetzen, Genzmer (1955) erst mit 1308b, was bedeutet, dass der erste Satz überhaupt ohne direkte Rede auskommt. Der Indikativ Präteritum *uuiopin* des Cottonianus kann darauf hindeuten, dass der Schreiber 1307a bereits als direkte Rede verstanden hat : « Sagte, dass auch selig seien, – « die hier bereuen ... ». » Allerdings beinhaltet *-in* vs. *-un* nur einen geringen graphischen Unterschied, so dass ein Schreibfehler möglich ist.

Sicher kein Schreibfehler liegt in 3743 vor, wo C im Tempus von M abweicht :

(24) 3741 ... *quað that uuâri rehtara dâd,*  
 3742 *that thar te bedu fôrin barn Israheles*  
 3743 – « *endi an thesumu mînumu hûse helpono biddean<sup>1</sup>, ... »*

... sagte, dass eine bessere Tat sei/wäre,  
 dass her zum Beten fahren/führen die Kinder Israels  
 – « und in diesem meinem Hause Hilfe erbitten, ... »

<sup>1</sup>M, *badin* C.

<sup>6</sup> Zu den Handschriften M(onacensis, um 850), V(aticanus, 3. Viertel des 9. Jh.s), C(ottonianus, 2. Hälfte des 10. Jh.s) und den Fragmenten S(traubingensis, ca. 850) und P(ragensis, um oder kurz nach 850) siehe Taeger (1984, pp. XV-XIX).

Mit *badin* kann man die direkte Rede ohne *Slipping* gleich in Vers 3741b mit einer Irrealiskonstruktion beginnen lassen : « er sagte : « Das wäre eine bessere Tat, dass her zum Beten führen die Kinder Israels und in diesem meinem Hause Hilfe erbäten, ... ». »

Bei Relativsätzen ohne Verschiebung des personendeiktischen Bezuges ergeben sich auch einige Unabwägbarkeiten. Das Verb eines Relativsatzes, dessen Matrixsatz in der indirekten Rede steht, kann im (obliquen) Konjunktiv stehen. Allerdings können solche Relativsätze auch indikativisch konstruiert werden (Behaghel 1876, pp. 56-7) :

- (25) 5682 *Suma sia thar mid iro uuorun gisprâcun,*  
 (...) *5684 that that uuâri te uuâren uualdandes suno,*  
*5685 godes gegnungo, that thar an them galgon sualt, ...*  
 Einige sprachen da mit ihren Worten, (...)   
 dass das fürwahr sei des Waltenden Sohn,  
 des Gottes gewiss, welches da an dem Galgen starb, ...

Der faktische Wahrheitsgehalt bedingt hier offenbar den Indikativ, was im Umkehrschluss bedeutet, dass der Konjunktiv in solchen Fällen auch epistemische Distanz signalisieren kann. Etwas anders verhält es sich in (26) :

- (26) 5084 ... *endi gerno bad,*  
 5085 *that he im that gisagdi, ef he sunu uuâri*  
 5086 *thes libbiendies godes : - « thes thit liocht gescôp,*  
 5087 *Krist cuning êuwig. Uui ni mugun is antkiennien uuiht*  
 ... und bat ihn eifrig  
 dass er ihm das sage, ob er der Sohn sei  
 des liebenden Gottes, – « der diese Welt erschuf,  
 Christus, der ewige König. Wir vermögen nichts davon zu erkennen,  
 ... »

Der Bruch in der Konstruktion wird wegen des Indikativs im Relativsatz meist vor 5086b angesetzt. Dieses Kriterium allein reicht wegen der generell vorhandenen Möglichkeit, auch in der indirekten Rede im Relativsatz den Indikativ zu verwenden, nicht aus. Hinzu kommt, dass *he, the X giscôp* « er, der X erschaffen hat » mit dem Indikativ *giscôp* als Epitheton von Gott eindeutig formelhaften Charakter hat (vergleiche 39, 811, 3058, 4636, 3264, 5086, 3608) ; eine Entscheidung anhand formaler Kriterien wird dadurch fast unmöglich. Fest steht mit dem Pronomen der 1.Pl. *Uui ni mugun...* 5087b lediglich der Punkt, an dem der Übergang in die direkte Rede stattgehabt haben muss. Wie auch an anderen Stellen konstatiert man hier eine Übergangszone, die – aus heutiger Sicht zumindest – prinzipiell sowohl der

indirekten als auch der direkten Rede zugerechnet werden kann. Möglicherweise instrumentalisiert der Dichter solche ambige Kontexte bewusst als Ausgangspunkt für den Wechsel der Redewiedergabe.

Umgekehrt steht der Konjunktiv im Relativsatz dann regelmässig, wenn die Existenz des Kopfes verneint wird, bei *ni ênig/uuiht*, + REL « nichts/keiner, der/das... » ist diese Konstruktion die Regel (Behaghel 1897, p. 308). Wenn eine solche Stelle in einem potentiellen *Slipping*-Kontext steht, ist der genaue Ort des Überganges in die direkte Rede nur schwer bestimmbar. Die Herausgeber gehen in solchen Fällen unterschiedlich vor :

- (27) 2125 ... *quað that hi an Iudeon huergin*  
 2126 *undar Israheles aþoron ne fundi*  
 2127 *gemacon thes mannes, the io mêr te gode*  
 2128 *an themu landskepi gelôþon habdi,*  
 2129 *than hluttron te himile : – « nu lâtu ic iu thar hôrien tô, ... »*  
 ... sagte, dass er unter den Juden nirgends,  
 unter Israels Volk nicht gefunden habe  
 ebenbürtig dem Mann, der mehr zu Gott  
 in dieser Gegend Glauben gehabt hätte,  
 reinen, zum Himmel. – « Nun lasse ich euch hier zuhören, ... »

Es gibt aber keine formalen Kriterien, die es erlauben, die Bruchstelle nicht schon mit Beginn des Relativsatzes in 2127b anzusetzen.

D. Unschärfen bei der Bestimmung der Bruchstelle finden sich auch bei einigen haupt- und/oder nebensatzeinleitenden Konjunktionen, die ausschliesslich mit indikativischem Verb konstruiert werden. Wenn die Personalreferenz nicht unzweideutig auf *Slipping* hindeutet, ist die Entscheidung aufgrund syntaktischer und formaler Tatsachen nicht zu treffen. Dies ist vermeintlich bei *nu* « nun, jetzt, schon, da, weil, jetzt wo... » der Fall. Die Durchsicht der Belege von *nu* ergibt aber, dass in 123 von 127 Belegen im *Heliand* *nu* sicher<sup>7</sup> in der direkten Rede steht, es sich also um eine Dialogpartikel handelt. Somit ist es unwahrscheinlich, dass die prinzipiell ambige Stelle in Vers 2881f. (siehe (28)) der indirekten Rede zuzurechnen ist. Die Passage 521ff., in der die drei restlichen Belege von *nu* stehen, können dann auch ganz ungezwungen als direkte Rede gewertet werden.

<sup>7</sup> 3661 *nu* bildet keine Ausnahme. Die ganze Fitte 44, eine predighafte Auslegung der Blindengeschichte, ist als direkte Rede des Erzählers an die Hörerschaft konzipiert. Dies geht eindeutig hervor aus den beiden Stellen (Vers 3619, bzw. 3661), in der das Publikum direkt angesprochen wird.

- (28) 2878 *Alle gisprâkun,*  
 2879 *that he uuâri uuirðig uuelono gehuilikes,*  
 2880 *that he erðriki êgan môsti,*  
 2881 *uuîdene uueroldstôl, (- « ?) nu he sulic geuuit haþad,*  
 2882 *sô grôte craft mid gode.( » ?)*

Alle sprachen,  
 dass er würdig sei jeglicher Güter,  
 dass er das Erdenreich besitzen müsse,  
 die weite Weltherrschaft, (- « ?) denn er besitzt solche Weisheit,  
 so grosse Kraft mit Gott.( » ?)

In einigen Fällen (so zum Beispiel Vers 2927) erinnert der Gebrauch von *nu* an den Gebrauch von althochdeutsch *uuanta*, *bithiu*, *bithiu uuanta* « weil, da, denn », das in der Übersetzungsprosa als Entsprechung von lateinisch *quia* auch dessen Funktion als Einleitung der direkten Rede übernehmen kann. Altsächsisch *nu* überschneidet sich auch in der Bedeutung « denn, da, weil » mit althochdeutsch *uuanta*, *bithiu*, *bithiu uuanta*, was einen solchen Gebrauch plausibel erscheinen lässt. Auffällig ist freilich, dass der *Heliand*-Dichter dem Usus des althochdeutschen Tatian insofern nicht gefolgt ist, als er die durchaus naheliegende Option nicht wahrgenommen hat, altsächsisch *huand(a)* « denn, weil, da » systematisch in dieser Funktion zu verwenden. Für die Beurteilung der Vorlagenkonstellation des *Heliand* kann dieser Aspekt von Bedeutung sein<sup>8</sup>.

E. Mehrdeutig wird die Beurteilung präsentischer Indikativformen in *Slipping*-Kontexten weiter durch den Umstand, dass der Helianderzähler oft merkbar in den Gang der Handlung eingreift und kommentierend Aussagen aus dem Erzählrahmen heraus in einen Erörterungsrahmen stellt. Solche Eingriffe können dann im Präsens gehalten sein :

- (29) 5000 *Thes thram imu an innan môd*  
 5001 *bittro an is breostun, endi geng imu thô gibolgan thanen*  
 (...) .  
 5006 *He ni uuânde that he is mahti gibôtien uuiht,*  
 5007 *firinuerco furður efþa te is frâhon kuman,*  
 5008 *hêrron huldi : nis ênig heliðo sô ald,*  
 5009 *that io mannes sunu mêr gisâhi*  
 5010 *is selbes uuord sêrur hreuuuan,*

<sup>8</sup> Anderen Literaturen ist die Loslösung von der lateinisch/griechischen (*ðti recitativum*) Vorlage nicht gelungen, vgl. die altkirchenslavische *oratio semirecta*, die durch das *jako recitativum* eingeleitet wird (Večerka 2002, pp. 421-3), weiter wohl auch armenisch (*e)t'e* « weil, denn, dass, damit » (Meillet 1913, 138f., Ouzounian 1992), gotisch *þatei* und vielleicht teilweise altnordisch *at*.

5011 *karon eftha kûmien* : « *uuola crafteg god* », *quað he*,  
 5012 « *that ik hebbiu mi sô foruuerkot, ...* »

Davon schmerzte ihm innendrin das Herz  
 bitter in seiner Brust, und er ging beschämt von dannen,  
 (...) Er dachte nicht, dass er vermöge, gut zu machen  
 später die Sünden, oder zu seinem Herrn zu kommen,  
 seines Herren Huld. **Es ist kein Held so alt,**  
**dass eines Mannes Sohn er mehr gesehen hätte**  
**das eigene Wort schmerzlicher zu bereuen,**  
**zu beklagen oder betrauern.** « Wehe, waltender Gott », sagte er,  
 « dass ich mich so vergangen habe, ... »

Der kommentierende Einschub bildet dabei gleichzeitig auch die Brücke zur direkten Rede.

F. Eine kleine Gruppe, in denen man das Mitwirken formaler Gründe bei der Option für den Wechsel in direkte Rede vermuten darf, bilden die Imperative, die in indirekter Rede nicht ohne grössere syntaktische und lexikalische Restrukturierungen wiedergegeben werden können :

(30) 3911 *endi he theru thiod gibôd*,  
 3912 *sô hue sô thar mid thurstu bithuungan uuâri*,  
 3913 « *sô ganga imu herod drincan te mi* », *quað he*, ...

Und er gebot dem Volk,  
 wer auch immer da vom Durst bedrängt sei,  
 – « gehe trinken her zu mir », sagte er, ...

Dass der mit *so huue so* beginnende Satz nicht bereits in der direkten Rede steht (so Heyne 1905), dürfte aus dem Gebrauch des Konjunktivs *uuâri* hervorgehen. Solche Sätze sind in der Regel indikativisch gebildet (Behaghel 1897, p. 321) und auch das Präteritum wäre befremdlich. Weitere Fälle mit Imperativ sind 1845, 2750, 3563, 4617, 4705, 5883 ; dazu kommen zehn Fälle mit kohortativem und adhortativem *skulan* (499, 704, 2195, 2714, 2927, 3157, 4055, 4419, 3978, 5953). Befehl und Aufforderung sind aus pragmatischen Gründen prädestiniert, in der direkten Rede zu stehen<sup>9</sup>.

<sup>9</sup> Prinzipiell können allerdings auch expressive Elemente in indirekter Rede durchaus eingesetzt werden, siehe Günthner (2000, pp. 16-19).

G. Ein weiteres Kriterium ist die Verwendung von *quað* « inquit ». In den hier berücksichtigten 109 Fällen von *Slipping* tritt *quað*, *queðun* in 34 Fällen auf. Die Verwendung von unmetrischem<sup>10</sup> *quað*, *queðun* ist typisch für das Altsächsische, auch der relativ häufige Gebrauch dieser Formen in der altenglischen *Genesis B* dürfte auf sächsischem Einfluss beruhen (Doane 1991, p. 261). Die Handschriften weichen zwar in einigen Fällen beim Gebrauch dieser Formeln voneinander ab, die prominente Stellung von *quað*, *queðun* schon in der Erstfassung kann aber nicht angezweifelt werden. In einigen Fällen helfen sie auch bei der Feststellung der Bruchstelle zwischen indirekter und direkter Rede :

- (31) 911 *endi frâgodun, ef he uuâri that barn godes,*  
 912 – « *that hêr lango giu* », *quaðun sie*, « *liudi sagdun,*  
 913 *uueros uuârlico, that he scoldi an thesa uuerold cuman* ».  
 Und sie fragten, ob er das Kind Gottes sei,  
 – « von dem hier lange schon », sagten sie, « die Leute sagten,  
 wahrheitsgemäss die Männer, dass er in diese Welt kommen solle ».

Ohne *quaðun sie* könnte man an dieser Stelle auch ohne die Annahme von *Slipping* auskommen.

Zusammenfassend kann gesagt werden, dass im Heliand anhand der folgenden formalen Kriterien *Slipping* und deren Bruchstellen festgestellt werden können :

- A. Personendeiktische Verschiebung
- B. Temporaldeiktische Verschiebung
- C. Modusverschiebung
- D. Dialogpartikel : *nu*
- E. Gebrauch von *quað(un)*

#### 4. VON DIREKTER FRAGE IN INDIREKTE FRAGE

Der unvermittelte Übergang von der direkten in die indirekte Redewiedergabe ist nur spärlich bezeugt. Aus der Bibeldichtung können, soweit ersichtlich, zwei Beispiele dafür angeführt werden. Bei beiden handelt es sich um (in-)direkte Fragen innerhalb direkter Rede :

<sup>10</sup> Siehe Heusler (1902, pp. 247-56) zum eingeschobenen *quaðun/quað*, « das im verse nicht mitzählt, also nur eine graphische gröÙe ist und gewissermaßen die aufgabe des anführungszeichens übernimmt. [...] *quathie (quað siu, quaðun sia)* stehn durchweg außerhalb des metrischen gefüges ... »

(32) O III 20, 44 :

43 « *Ságe uns nu giwáro : wio síhist thu so zíoro ?*

44 *joh wer thir dáti thia máht, thaz thú so scono séhan maht ! »*

« Sage uns nun fürwahr : Weshalb siehst du [der Blinde] so gut ?

– Und wer dir gegeben habe das Vermögen, dass du so gut sehen kannst ».

Der Konjunktiv *dati* und die Wortstellung (Reimzwang kommt hier als Grund für die Umstellung nicht in Frage) in der abhängigen Frage zeigen klar, dass in 44 die zweite Frage indirekt konstruiert ist. Parallel gebaute Strukturen liegen in der Biblepik vereinzelt vor ; man vergleiche bei Otfrid zum Beispiel III 15, 27ff. :

(33) 27 *Firságet er in thaz gizámi ; sin zit, quad, noh ni quámi,*

28 *er síh mit gúalliche iróugti in themo ríche.*

29 « *Ni mag thiu wórolt, wizit tház, haben in iu theheinan ház,*

30 *in ábuh kéren zi iu thaz múat, só ther liut zi mir duat.*

31 *Wanta ih zellu in nóti iro ármilichun dáti,*

32 *thio míssidat, so ságen ih ; bi thiu inkúnnun sie mih ».*

33 *Quad, thaz sie thara fúarin, joh iro zítiz warin.*

34 *sia síh tho sar erhúabun, zen wíhen zitin fúarin.*

Er versagte ihnen diese Verfügung ; seine Zeit, sagte er, sei noch nicht gekommen, dass er sich mit Glanz zeige in dieser Welt.

– « Diese Welt, wisset das, kann euch nicht hassen, ins Schlechte wenden gegen euch das Herz, wie die Leute es gegen mich tun.

Denn ich halte eindringlich vor ihre jämmerlichen Taten,

die Missetat, so sage ich ; deshalb beschuldigen sie mich ».

Sagte, dass sie dorthin gehen, es sei jetzt für sie an der Zeit.

Sie erhoben sich dann gleich, zum heiligen Fest gingen sie.

Schön ist hier die durchkomponierte Steigerung zu sehen von der Erzählung zur indirekten Rede in Vers 27 und weiter in die direkte Rede ab den Versen 29-32, wonach es wieder zurückfällt in die indirekte Rede und zurück in die Erzählung. In 32-33 wird man aber nicht von *Slipping* sprechen können, da der Übergang in die indirekte Rede durch die Setzung eines *verbum dicendi* neu eingeleitet wird.

Es besteht sicher auch ein Zusammenhang mit dem Umstand, dass nach *sagen* bei Otfrid gerne statt eines abhängigen Aussage- oder Fragesatzes die Aussage beziehungsweise Frage in direkter Rede formuliert wird (siehe Kelle 1881, p. 499a), wie in den nächsten beiden Beispielen :

(34) I 10, 19 « *ih scál thir sagen, chind min, thu bist fórasago sín ».*

« Ich soll dir sagen, du bist sein Prophet ».

- (35) IV 21, 7 *Tho quad drúhtin* : « *ságe mir, sprichis súlih thu fon thír, ...* »  
 Da sprach der Herr : « Sage mir, sprichst solches du über dich, ... »

Es ist möglich, dass in (32) die geläufige syntaktische Konstruktionsform, wie sie in (34)-(35) vorliegt, die angestrebte indirekte Form verdrängt hat. Die eine Zeile weiter entfernt stehende zweite Frage wurde davon verschont.

In einem vergleichbaren Kontext mit *seggian* « sagen » kommt im *Heliand* ein Übergang von indirekter in direkte Rede vor. Auch hier ist die Konstruktion in einen Redeteil eingebettet, und wie bei Otfrid (siehe (32)) sind zwei Fragen im Spiel :

- (36) 3812 « ... *Saga, huat thi thes an thînumu hugi thunkea.*  
 3813 – *is it reht the nis ? ...* »  
 « ... Sage, was dich in deinem Sinn dünke.  
 – Ist es recht oder nicht ? ... »

Die Beurteilung hängt davon ab, ob man die indirekte Rede in 3812 mit der direkten Rede in 3813 parallel ansetzt : \*« Sage : Was dünkt dich ? Ist es recht ? », oder ob man es eher versteht als \*« Sage : Dünkt es dich, dass es recht ist ? » Vielleicht liegt hier eine Mischkonstruktion vor, indem die direkte Rede formal von *saga* eingeleitet wird, obwohl sie inhaltlich eher von *thunkea* der indirekten Frage abhängt.

## 5. DIREKTE REDE, INDIREKTE REDE UND *SLIPPING* IM DARBIETUNGS-KONTEXT

Die unvermittelte Verschiebung des Bezugsrahmens wird jeweils durchaus deliberat eingesetzt. Gerade komplexe Stellen vermitteln den Eindruck, dass bewusst von den diversen Optionen der Redewiedergabe Gebrauch gemacht wird, wie zum Beispiel in (37) :

- (37) 3409 *Só lérde he thô thea liudi lihton uuordon,*  
 3410 *allaro barno bezt, endi biliði sagde*  
 3411 *manag mankunnie mahtig drohtin,*  
 3412 *quað that imu ên sâlig gumo samnon bigunni*  
 3413 *man an morgen, – « endi im mêda gihêt,*  
 3414 *the hêrosto thes hîuuiskeas, suîðo holdlíc lôn »,*  
 3415 *quat that hie iro allaro gihuem ênna gâþi*  
 3416 *silôþrinna scat. – « Thuo samnodun managa*  
 3417 *ueros an is uuîngardon, - endi hie im uerc bifalah -*  
 3418 *âdro an ûhtan. Sum quam thar ôc an undorn tuo,*  
 3419 *sum quam thar an middian dag, man te them uerke, ... »*

So lehrte er die Leute mit lichten Worten,  
 das beste aller Geborenen, und Bilder sagte  
 manche den Menschen der mächtige Herr,  
 sagte, dass ein seliger Mann zu sammeln begonnen habe  
 Leute am Morgen, – [Jesus :] « und verhiess ihnen Engelt,  
 der hehrste der Gemeinschaft, gar huldreichen Lohn »,  
 sagte [der Hausherr], dass er jedem von ihnen eines gebe,  
 ein silbernes Geldstück. – [Jesus :] « Da versammelten sich viele  
 Männer in seinem Weingarten, und er befahl ihnen das Werk, ... »

Das Gleichnis wird mit indirekter Rede eingeführt und geht nach der direkten Rede in 3413-3414 kurz wieder zurück in die indirekte Rede, um dann gleich wieder in die direkte Rede zurückzuschwingen. Der Erzähler hat damit in mehreren Schritten wieder die gleiche Erzählplattform im Präteritum erreicht, mit der er das Gleichnis eingeleitet hat. Damit erreicht er, dass die Erzählung ohne grossen Bruch mit Jesus als Erzähler in formal gewohnten Bahnen weiterschreitet.

Der kunstvolle Einsatz des *Slippings* macht es unwahrscheinlich, dass dies als Stilmittel allein als Konzession an die als Mittel der Vergegenwärtigung der Heilsgeschichte gewählten Volkssprache ist. Der Zweck der episierenden Reoralisierung in der volkssprachlichen Biblepik ist ja, wie aus dem Brief Otfrids an Luitbert hervorgeht, gerade die Schaffung eines Gegenpols zum *laicorum cantus obscenus*. Dass angesichts dessen für die Ausformulierung der *sanctissima verba* generell die informellsten Stile herangezogen werden, ist schon *a priori* wenig wahrscheinlich. In dieses Bild fügt sich bestens die Wahl der Bruchstellen für das *Slipping*: Der Übergang findet fast ausschliesslich an vorgezeichneten Stellen zwischen Haupt- oder Teilsätzen statt (siehe (18)). Aus der Vielzahl von möglichen Bruchstellen und Zwischenformen der direkten und indirekten Redewiedergabe in mündlichen Registern wählt der *Heliand*-Dichter sicher nicht unbewusst die am klarsten strukturierten Formen aus. Das im *Heliand* geschickt evozierte Bild von Mündlichkeit beruht augenscheinlich auch in dieser Hinsicht auf ihrer gewollten Stilisierung (siehe dazu Bäuml 1993 mit Literatur).

Der Analyse des Gebrauchs der Redewiedergabe lassen sich weitere Erkenntnisse abgewinnen. Es ist auffällig, dass in einigen Fällen mit dem Übergang in die direkte Rede auf der inhaltlichen Seite keine Kontinuität in der Entwicklung des beschriebenen Vorganges einhergeht (wie zum Beispiel in (2)). Die inhaltliche Vorwegnahme der direkten Rede suggeriert vielmehr, dass hier mit erzählerischen Mitteln die direkte Rede genau in den richtigen disambigen Kontext gestellt werden soll. Dazu passt auch, dass bisweilen biblische Zitate auf diese Weise eingeführt werden :

- (38) 5540 *ac hie thes god fader*  
 5541 *mahtigna bad, that hie ni uuâri them manno folke,*  
 5542 *them uuerode thiû uurêðra : « huand sia ni uuitun, huat sia duot ».*  
 Sondern Gott, den Vater,  
 den mächtigen, bat er, dass er nicht sei über der Männer Gruppe,  
 über die Schar deswegen erbost : – « Denn sie wissen nicht, was sie tun ».

Auch die teilweise langen indirekten Reden vor der direkten Rede vermitteln den Eindruck, dass auf die direkte Rede hingearbeitet wird, dass demnach eine Inszenierung stattfindet.

Dieser Eindruck wird verstärkt durch weitere Tatsachen. An drei Stellen (3018, 3829, 4045) stossen im Dialog die Redestücke der Dialogführenden unmittelbar an der Halbversgrenze zusammen. Dieser formal unbezeichnete Wechsel ist ohne Anwendung artikulatorischer, gestischer, mimischer oder szenischer Verdeutlichung in der auditiven Perzeption nur schwer erfassbar. Auch durch das jeweils am Versende stehende, wohl genuin rein graphische (siehe Fussnote 10) *quað* « inquit », wird die Zweideutigkeit erst mit Verzögerung aufgelöst.

Ein weiterer, textimmanenter Hinweis auf szenische Praxis ist an der folgenden Stelle greifbar :

- (39) 5588 *Tuo sprac thero manno ôðer*  
 5589 *an thero henginna, thar hie giheftid stuod*  
 5590 *uuan uuunderquâla : « behuî uuilt thu sulic uuord sprecan,*  
 (...)  
 5598 *Ik uuilliu thar gilôbian tuo », quathie, « endi uilliu thena landes uuard,*  
 5599 *thema godes suno gerno biddian,*  
 5600 *that thu mîn gihuggies endi an helpun sîs,*  
 5601 *râdendero best, than thu an rîki cumis, ... »*

Da sprach der andere der Männer  
 im Hängen dort, wo er angeheftet stand,  
 schreckliche Qualen erlitt : « Wie kannst **du [i.e. der andere Verurteilte]** solches Wort sagen, ...  
 (...) Ich will daran glauben », sagte er, « und will den Landeswart,  
 den Sohn Gottes eifrig bitten,  
 dass **du [i.e. Jesus]** meiner gedenkst und zu Hilfe seist,  
 bester der Schutzherrn, wenn du in das Himmelreich kommst, ... »

In Vers 5600 wechselt der bereuende Mörder nach der tadelnden Replik an den anderen Verurteilten mitten in der Rede den Dialogpartner und richtet seine Worte an Jesus. Man muss davon ausgehen, dass an dieser Stelle im Vortrag ein Hinweis auf den Wechsel in der Dialogkonstellation erfolgt ist.

Generell kann angenommen werden, dass die veränderte Dialogkonstellation und der Sprecherwechsel im mündlichen Vortrag durch Variation in der Aussprache kenntlich gemacht wurden. Dass dies tatsächlich auch in dieser Weise gehandhabt wurde, zeigt die Tatsache, dass zur Markierung von Dialogpartien in den Handschriften des 9.-11. Jahrhunderts spezielle Zeichen verwendet wurden, die sogenannten Passions-, Romanusbuchstaben oder *litterae signicativae*<sup>11</sup>, die in ihrem Gebrauch den heutigen Anführungszeichen nahekommen (Bielitz 1989, pp. 7-8). Deren Funktion war primär die Präzisierung der Tonhöhe (Corbin 1977, pp. 185-6), woraus sich aber ohne weiteres typische Artikulationsmuster für bestimmte Personen entwickelt haben können. Solche Zeichen finden sich in den *Heliand*-Handschriften zwar nicht, sie sind aber sporadisch bei Otfrid bezeugt, unter anderem *t* für die Worte Jesu<sup>12</sup> (Bielitz 1989, p. 8 ; Ernst 1975, pp. 338-40 ; Jammers 1969, pp. 115-16). Immerhin finden sich sowohl im *Heliand* als auch im *Liber Evangeliorum* gelegentlich Neumierungen. Diese Praxis beweist nicht, dass man sich den Vortrag generell als gesungen vorzustellen hat (Bielitz 1989, pp. 133-47), aber als Lese-, Vortrags- und Interpretationshilfen haben die Neumen wie auch die Romanusbuchstaben sicher gute Dienste geleistet, und das speziell bei potentiell mehrdeutigen Stellen etwa im Dialog.

Eine gestische oder szenische Auflösung, die wie oben angedeutet in Dialogpartien angenommen werden kann, wird auch aus dem Entstehungshintergrund des *Heliand* und des *Liber Evangeliorum* glaubhaft : Amalarius von Metz hat in seinem erfolgreichen *Liber Officialis* die Messe als Abbildung und Wiederholung der Passion Christi beschrieben, in der die Geistlichen Zeichen von Freude, Angst, Sorge und Schuld zeigen konnten und auch sollten. Amalarius betrieb diese Reform als Reaktion auf die starke Säkularisierung der Messe im frühen 9. Jahrhundert mit dem Zweck, durch Belebung die Symbolhaftigkeit des Ritus auch Lateinunkundigen zu erschliessen (Harris 1992, pp. 23-4), ohne dass der Ritus formentfremdet wird. Dies ist genau der Geist, in dem der *Heliand* (und der *Liber Evangeliorum*) entstanden ist, und es ist anzunehmen, dass aus diesem Evangelisierungsverständnis heraus artikulatorische und dramatische Techniken des Ritus in die Konzeptionierung einer volkssprachlichen Ausgestaltung der Heilsgeschichte eingeflossen sind.

Die früheste Beschreibung einer dramatischen Inszenierung eines Teiles der Heilsgeschichte stammt freilich aus dem angelsächsischen Bereich und bezieht sich

<sup>11</sup> Es handelt sich um alrophon geprägte Buchstaben : *a* = altius, *d* = deprimatur, *e* = equaliter, *i* = iusum vel inferius, *l* = levare, *m* = mediocriter, *s* = sursum, *t* = trahere vel tenere, *x* = expectare ; siehe Schmid (1995).

<sup>12</sup> In der englischen *Dame Sirith* (13. Jahrhundert) wird ein *T* verwendet für Passagen, die dem Erzähler zugeordnet sind ; daneben auch *C* für *Clericus*, *V* für *Uxor*, *F* für *Femina* (Gunnell 1995, p. 304). Dronke (1983, pp. 110-11) verbindet das *T* allerdings mit *thymelicus* « Musikant (im Theater) ».

auf die *Visitatio Sepulchri*, mit dem *Quem quaeritis*-Tropus als Teil einer Inszenierung (Tydeman 2001, pp. 4-5; Meredith 2001, pp. 82-3). Diese Beschreibung in der *Regularis Concordia* (ca. 970) steht sicher nicht am Anfang der Entwicklung, so dass die zeitliche Distanz zum *Heliand* nicht allzu gravierend ausfällt. Die Affinitäten der altsächsischen Bibelepik zum angelsächsischen Literatur- und Kulturraum sind bekannt, sie bestehen schon in der Fitteneinteilung und sind des öftern festgehalten worden (dezidiert Heusler 1920; Zanni 1980; Doane 1991, pp. 45-6, 93-5). Es ist auf diesem Hintergrund denkbar, für die Hinweise auf dramatische oder szenische Elemente im *Heliand* auch angelsächsischen Einfluss anzunehmen. Dies schliesst nicht aus, dass auf dem Kontinent ebenfalls entsprechende Formen entwickelt wurden.

Dieser Hintergrund darf freilich nicht als enges und in der Form fixiertes Korsett verstanden werden. Gerade bezüglich der oben angesprochenen responsorischen *Visitatio Sepulchri* folgt der *Heliand* in der Dialogführung nicht der Regie der *Regularis Concordia* :

- (40) 5847 *Thuo sprâcun im sân angegin*  
 5848 *uualdandes bodun endi thiu uuîf frâgodun,*  
 5849 *te huî sia Cristan tharod quican mid dôdon,*  
 5850 *suno drohtines suokian quâmin*  
 5851 *ferahes fullan ; – « nu gi ina ni findat hier*  
 5852 *an theson stêngrabe, ac hie ist astandan nu*  
 5853 *an is lîchamen :... »*

Da sprachen zu ihnen  
 des Waltenden Boten, und sie fragten die Frauen,  
 wieso sie Christus, den lebendigen unter den Toten,  
 den Sohn Gottes suchen kämen,  
 den voller Leben. – « Ihr findet ihn hier nicht  
 in diesem Steingrab, sondern er ist auferstanden  
 von seinem Leichnam : ... »

Die direkte Rede setzt also nicht mit dem in der *Visitatio* üblichen *Quem quaeritis* ein, sondern überspringt auch noch die Antwort der Frauen und geht erst mit der zentralen Verkündigung der Auferstehung (*Non est hic, resurrexit enim sicut dixit*) in die direkte Rede über.

Es bestand sicher das Bestreben – und offenbar auch der Bedarf –, den Geschehnissen der Heilsgeschichte in der Präsentation nicht nur durch das blosse Wort zu der Wirkung zu verhelfen, die sowohl beim Lesen als auch beim Vorlesen (Bäumli 1993, pp. 261-4) erreicht werden sollte. Der Rückgriff auf speziellere artikulatorische und visuelle Mittel liegt dabei auf der Hand. Einige dieser Effekte waren zwar bei der monastischen (Tisch-)Lesung nur von beschränktem Nutzen, doch wird man diesbezüglich neben der liturgischen *sacra lectio* und der

monastischen Verwendung dieses Textes, wenn auch nicht unbedingt den Vortrag vor grossem laizistischem Publikum, so doch an die Rezeption in höfischem Kontext denken, ein Darbietungsumfeld, das durch die Überlieferung des *Vaticanus* mit *Heliand*- und *Genesis*-Fragmenten in der königlichen Kanzlei wahrscheinlich wird (Schwab 1990, p. 29 ; Schwab 2000, p. 215 mit Literatur).

## 6. ZUSAMMENFASSUNG

Darin, dass gerade die altsächsische Bibelepik so reichlich vom unvermittelten Übergang von indirekter Rede in direkte Rede Gebrauch macht, kann man im Anschluss an Heusler (1920, pp. 22-3) mit guten Argumenten einen vertikalen Einfluss aus kolloquialeren Stilen sehen, in denen pragmatische Faktoren und die thematische Strukturierung vermehrt direkt auf die grammatikalische Realisierung Einfluss nehmen (Dik 1981). Im *Heliand* kommt der kolloquiale Stil allerdings in sehr geordneter Ausprägung zum Vorschein, nämlich in stilisierter Form, die ein augenscheinlich gelehrter Dichter bewusst einsetzt. Im Unterschied zu der ohne Übergang erfolgenden Rede, die in der altgermanischen Dichtung dominiert (Heusler 1902), erlaubt die Erweiterung der formalen Optionen in der Redewiedergabe dem weniger berichtenden als vielmehr vermittelnden und belehrenden Erzähler des *Heliand*, mit formalen Mitteln auch exegetisch auf die Rezeption Einfluss zu nehmen, indem er etwa Zitate und Aussagen in direkter Rede erst in indirekter Rede richtig eingeführt werden. Verschiedene Beobachtungen liefern darüber hinaus Anhaltspunkte für eine im weitesten Sinne dramatisierende Darstellung des *Heliand*, in deren Rahmen sich die Verwendung von direkter und indirekter Rede sowie des *Slippings* sinnvoll einordnen lässt.

© Paul Widmer 2005

## RÉFÉRENCES BIBLIOGRAPHIQUES

- BÄUML, F. H. (1993). « Verschriftlichte Mündlichkeit und vermündlichte Schriftlichkeit, Begriffsprüfungen an den Fällen *Heliand* und *Liber Evangeliorum* », in U. Schäfer (éd.), *Schriftlichkeit im frühen Mittelalter*, Tübingen : Narr, pp. 254-266.
- BEHAGHEL, O. (1876). *Modi im Heliand. Ein Versuch auf dem Gebiete der Syntax*, Paderborn : Schöningh.
- BEHAGHEL, O. (1897). *Syntax des Heliand*, Prag : Tempsky.
- BEHAGHEL, O. (1903). *Heliand und Genesis*, Halle a.S. : Niemeyer.

- BERRON, G. (1940). *Der Heliand als Kunstwerk. Vier Studien*, Würzburg-Aumühle : Triltsch.
- BIELITZ, M. (1989). *Die Neumen in Otfrids Evangelienharmonie*, Heidelberg : Universitätsbibliothek.
- CORBIN, S. (1977). *Die Neumen* (Palaeographie der Musik, Band I, Faszikel 3), Köln : Volk.
- CRISTOFARO, S. (1998). «Deranking and Balancing in Different Subordination Relations : A Typological Study», *Sprachtypologie und Universalienforschung* 51, pp. 3-42.
- DIK, S. C. (1981). «Embedded Themes in Spoken Dutch : Two Ways out», in A. M. Bolkestein et al. (éds.), *Predication and Expression in Functional Grammar*, London : Academic Press, pp. 113-124.
- DRONKE, P. (1983). «Narrative and dialogue in medieval secular drama», in P. Boitani et al. (éds.), *Literature in fourteenth century England : the J. A. W. Bennett Memorial Lectures, Perugia, 1981-1982*, Tübingen : Narr, Tübinger Beiträge zur Anglistik 5, pp. 99-116.
- ERNST, U. (1975). *Der Liber Evangeliorum Otfrids von Weissenburg. Literarästhetik und Vers-technik im Lichte der Tradition*, Köln : Böhlau.
- GENZMER, F. (1955). *Heliand und die Bruchstücke der Genesis*, Stuttgart : Reclam.
- GUNNELL, T. (1995). *The Origins of Drama in Scandinavia*, Cambridge : Brewer.
- GÜNTHNER, S. (2000). «Zwischen direkter und indirekter Rede. Formen der Redewiedergabe in Alltagsgesprächen», *Zeitschrift für germanistische Linguistik* 28, pp. 1-22.
- HARRIS, J. W. (1992). *Medieval Theatre in Context : An Introduction*, London, New York : Routledge.
- HEUSLER, A. (1902). «Der Dialog in der altgermanischen erzählenden Dichtung», *Zeitschrift für deutsches Altertum* 46, pp. 189-284.
- HEUSLER, A. (1920). «Heliand, Liedstil und Epenstil», *Zeitschrift für deutsches Altertum* 57, pp. 1-48.
- HEYNE, M. (1905). *Héliand nebst den Bruchstücken der altsächsischen Genesis*, Paderborn : Schöningh.
- JAMMERS, E. (1969). «Das mittelalterliche deutsche Epos und die Musik», in E. Jammers (éd.), *Schrift Ordnung Gestalt. Gesammelte Aufsätze zur älteren Musikgeschichte*, Bern & München : Francke, pp. 105-171.
- KELLE, J. (1881). *Glossar der Sprache Otfrids*, Neudruck Aalen : Zeller, 1963.
- MEILLET, A. (1913). *Armenisches Elementarbuch*, Heidelberg : Winter.
- MEREDITH, P. (2001). «Latin liturgical drama», in Tydeman (2001), pp. 53-131.
- OUZOUNIAN, A. (1992). *Le discours rapporté en arménien classique*, Louvain-La-Neuve : Peeters.
- PLANK, F. (1986). «Über den Personenwechsel und den anderer deiktischer Kategorien in der wiedergebenden Rede», *Zeitschrift für germanistische Linguistik* 14, pp. 284-308.
- RICHMAN, G. (1986). «Artful Slipping in Old English», *Neophilologus* 70, pp. 279-291.
- SCHMID, B. (1995). «Romanusbuchstaben», in *Lexikon des Mittelalters* (vol. VII), München : Lexma, p. 1003.
- SCHWAB, U. (1990). «Agius von Corvey. Ein Fragment seines «Compotus» und die Überlieferung der altsächsischen Bibelepik», in U. Ernst & B. Sowinski (éds.), *Architectura poetica : Festschrift für Johannes Rathofer zum 65. Geburtstag*, Köln & Wien : Böhlau, pp. 29-45.

- SCHWAB, U. (2000). « Die vielen Kleider der Passion : ihr Wechsel im "Tatian", im "Heliand" und auf dem Ruthwell Cross », in W. Haubrichs et al. (éds.), *Theodisca : Beiträge zur althochdeutschen und altniederdeutschen Sprache und Literatur in der Kultur des frühen Mittelalters*, Berlin, New York : de Gruyter, pp. 207-259.
- SIEVERS, E. (1935). *Heliand*, Halle & Berlin : Buchhandlung des Waisenhauses.
- TAEGER, B. (1984). *Heliand und Genesis* (9<sup>e</sup> éd.), Tübingen : Niemeyer.
- TYDEMAN, W. (éd.) (2001). *The Medieval European Stage : 500–1550*, Cambridge : Cambridge University Press.
- VEČERKA, R. (2002). *Altkirchenslavische (altbulgarische) Syntax, IV. Die Satztypen : Der zusammengesetzte Satz*, Freiburg/Br. : Weiher.
- ZANNI, R. (1980). *Heliand, Genesis und das Altenglische. Die altsächsische Stabreimdichtung im Spannungsfeld zwischen germanischer Oraltradition und altenglischer Biblepik*, Berlin & New York : de Gruyter.

#### Anhang : Verzeichnis der Stellen mit *Slipping* im *Heliand*

116, 165, 211, 318, 397, 521, 499, 554, 621, 704, 724, 771, 878, 912, 975, 997, 1102, 1112, 1141, 1159, 1302, 1305, 1307, 1317, 1321, 1845, 2052, 2097, 2129, 2195, 2249, 2253, 2544, 2556, 2626, 2652, 2714, 2750, 2823, 2829, 2833, 2844, 2881, 2927, 2952, 2989, 3149, 3157, 3166, 3190, 3202, 3299, 3307, 3328, 3390, 3413, 3416, 3399, 3442, 3520, 3522, 3563, 3726, 3743, 3771, 3812, 3820, 3913, 3828, 3850, 3931, 3978, 4006, 4055, 4092, 4419, 4473, 4481, 4533, 4617, 4705, 4841, 4844, 4884, 4964, 4973, 4983, 5086, 5158, 5182, 5184, 5240, 5330, 5342, 5376, 5412, 5456, 5478, 5483, 5520, 5542, 5818, 5838, 5851, 5883, 5923, 5934, 5953, 5965.